

Schwere Kost

[Lesestoff, der nicht leicht zu verdauen ist.]

BATTLEFIELD.

Warum die einzige Überlebenschance für Europa ein dauerhafter Frieden ist.

[Matthias Müller]

Der Krieg in der Ukraine, der seit 2014 mit brutaler Härte geführt und 2022 mit dem Einmarsch russischer Truppen in das Gebiet der Ostukraine zum offenen Ost-West-Konflikt eskaliert ist, scheint nun eine Wende erfahren zu haben. Der neu gewählte Präsident der USA, Donald Trump, ist seiner Politik des „deal-making“ treu geblieben und ist drauf und dran, sich die Ukraine – oder das, was davon übrig ist – mit dem russischen Präsidenten Wladimir Putin aufzuteilen. Europa wird vom einstigen Verbündeten USA dabei mit herunter gelassenen Hosen einfach stehen gelassen, was natürlich ein diplomatischer Affront ist, aber nicht nur das. Die Wunschvorstellung Europas, mit einem „Sieg“ in der Ukraine sich einen langfristigen Zugriff auf die begehrtesten Bodenschätze des Landes zu sichern – insbesondere die seltenen Erden, die Europa dringend benötigt, um den massiven Nachholbedarf bei globalen Zukunftstechnologien endlich aufzuholen – löst sich gerade in Luft auf. Leser, die sich möglicherweise der von der wuschelweichen Illusion blenden ließen, es wäre in der Ukraine jemals um „Menschenrechte“ oder gar „Demokratie“ gegangen, sollten diese Tatsache als morgendliche kalte Dusche betrachten: es wird Zeit aufzuwachen, und zwar schnell. Es ging nie darum. Europas Interesse

an der Ukraine ist von wesentlich handfesteren Werten gesteuert. Ukrainisches Gas und vor allem seltene Erden sind es, was Europa dringend braucht. Europa hat bei allen wichtigen Zukunftstechnologien den weltweiten Anschluss verloren und die Quellen für die unverzichtbaren Rohstoffe werden entweder von den USA, von Russland oder von China kontrolliert. Einzig und allein die Ukraine könnte dieses Beschaffungsproblem lösen, und genau hier setzen sich Trump und Putin plötzlich an einen Tisch, handeln einen Deal aus und lassen Europa außen vor. Selbstverständlich stößt dies unseren Politikern sauer auf und man versucht nun, mit allen Mitteln zurück ins Spiel zu kommen – wenn es sein muss, auch mit Gewalt.

Europas Rüstungswahn birgt die Gefahr einer gefährlichen militärischen Eskalation, dies war schon vor der Wahl Trumps eine massive Gefahr. Nun jedoch scheint Europa auf sich allein gestellt. Schlimmer noch, man riskiert sogar eine offene Konfrontation mit dem einstigen Verbündeten und stellt sich damit genau zwischen Russland und die Vereinigten Staaten. Gleichzeitig wird der Kampf um die Gefühle und Meinungen der eigenen Bevölkerung erbittert und mithilfe der modernsten Manipulationstechniken geführt. Der Fachbegriff dazu lautet „Kognitive

Kriegsführung“, er wird in Brüssel und Berlin offen ausgesprochen. Die „Kognitive Kriegsführung“ ist ein offizielles NATO-Programm zur Meinungskontrolle der europäischen Zivilbevölkerung, regelmäßige Leser der „Schweren Kost“ sollten die Hintergründe bereits kennen.

„Das erste Opfer des Krieges ist immer die Wahrheit“, dies erkannte bereits der griechische Dichter und Erfinder der klassischen Tragödie Aischylos (525–456). Dieses Zitat wurde über die Jahrhunderte von vielen Politikern und Politikwissenschaftlern, Philosophen und Gelehrten wiederholt und bekräftigt. Nichtsdestotrotz glauben die Menschen in einem Kriegsfall seit jeher treudoof ihren Anführern bzw. Regierungen, obwohl es niemals in der Geschichte dafür eine rationale Rechtfertigung gab. Sobald es zu militärischen Konflikten zwischen Staaten kommt, ist es für beide Seiten von essentieller Wichtigkeit, die unbedingte Unterstützung der Bevölkerung für die Kriegshandlungen und Waffenlieferungen sicher zu stellen. Krieg ist ein Akt der kolossalen Vernichtung. Er vernichtet am Ort der Kampfhandlungen ganz unmittelbar Menschenleben, Infrastruktur und Zukunftsperspektiven. Aber auch bei den unterstützenden Staaten vernichtet er Wohlstand, indem Ressourcen wie Geld, Material und Rohstoffe im

Kriegssofen verheizt, anstatt für den Aufbau des eigenen Landes verwendet werden. Daher ist das Einschwören der Bevölkerung auf die Notwendigkeit und moralische Verpflichtung zur Akzeptanz der bevorstehenden Entbehrungen absolut unverzichtbar.

Dabei wird von beiden Seiten jeweils ein sehr einfaches Narrativ, also eine Rahmenerzählung, verbreitet, welche die Menschen möglichst effektiv indoktrinieren soll. Im Falle des aktuellen Konfliktes sind die gegenüberstehenden Narrative sehr einfach zusammen zu fassen. Das westlich-ukrainische Narrativ lautet hierbei, dass die Ukraine Europa und die gesamten westlichen Werte gegen einen vollkommen unprovokierten Angriffs- und Vernichtungskrieg Russlands verteidige. Die deutsche Außenministerin Annalena Baerbock ist scheinbar selbst von diesem Narrativ überzeugt: Russland kämpfe „für eine Weltordnung, in der internationales Recht nichts gilt“. Wenn Putin in der Ukraine nicht gestoppt werde, dann würde er weiter Richtung Westen vordringen. „Auf russischen Panzern steht »nach Berlin«, so die Warnung der Waffenlobbyistin Marie-Agnes Strack-Zimmermann am 17. März 2023 in der Neuen Züricher Zeitung

Auch Russland verbreitet eine sehr simple Rahmenerzählung.

Schwere Kost

[Lesestoff, der nicht leicht zu verdauen ist.]

Es gehe gar nicht um einen Krieg Russland gegen die Ukraine. Der Konflikt finde in Wahrheit zwischen Russland und Europa, namentlich der NATO sowie – zumindest bis vor Trump – den USA statt und sei, ähnlich wie der Zweite Weltkrieg, ein großer patriotische Verteidigungskrieg, so Putin in seiner Rede an die Nation vom 21. Februar 2023, in welcher er den eigenen Krieg als „militärische Spezialoperation“ bezeichnete.

Beide Narrative sind kritisch zu hinterfragen, denn sie sind einerseits die Voraussetzung dafür, dass der Krieg in dieser Form überhaupt stattfinden und aufrecht erhalten werden kann, andererseits blenden sie bewusst und absichtsvoll den kurz- und langfristigen historischen Kontext der Gesamtkonstellationen aus. Man möchte nicht, dass die eigene Bevölkerung zu detailliert über den Konflikt Bescheid weiß, weil ansonsten das so klar gezeichnete Schwarz-Weiß-Gemälde unerwünschte Grautöne erhalten würde.

Im Zuge der zunehmenden Zuspitzung des militärischen Konfliktes lässt sich gleichzeitig eine höchst Besorgnis erregende Verschärfung und Brutalisierung des Kampfes um die Deutungshoheit feststellen. Von russischer Seite wird wiederholt die Drohkulisse der eigenen Atomkraft – der mächtigsten des Planeten – aufgebaut und darauf hingewiesen, dass man keineswegs zögern werde, diese einzusetzen, sofern man sich ernsthaft bedroht fühle. Während Putin seinerseits betont, nur auf westliche Drohungen und Eskalationsabsichten hinsichtlich eines Kampfes gegen Russland zu reagieren, werden seine Aussagen von westlicher Seite als die offene Androhung eines nuklearen dritten Weltkrieges aufgefasst.

Aus der Perspektive der kognitiven Kriegsführung der NATO sind

solche Einschätzungen jedoch höchst unerwünscht, geben sie doch Russland ein wirksames Druckmittel an die Hand, um der westlichen Zivilbevölkerung Angst zu machen und damit die Lust auf die von Europa mit Nachdruck angestrebte Eskalation zu dämpfen. Der Münchner Merkur bringt dies in einem Artikel vom September 2022 auf den Punkt: *„Zu Beginn des Krieges habe Kanzler Scholz noch vor einem Atomschlag gewarnt. Jetzt sei man dazu übergegangen, das nicht mehr so offen zu sagen, um die Bevölkerung nicht zu verunsichern.“*

Die westliche Kommunikationsstrategie wurde also entsprechend angepasst. Man achtet nun sehr akribisch darauf, Putins nukleares Potenzial herunter zu spielen und seine Drohungen als „Bluff“ zu marginalisieren. So spottete der Militärökonom Marcus Keupp am 21. Juni 2024 in einem ZDF-Interview, er *„warte immer noch auf den Atomknallbumms“*. Keupp ist somit sichtlich bemüht, die russischen Drohungen als unglaubwürdig und daher nicht ernst zu nehmen darzustellen und die deutsche Bevölkerung damit auf eine Siegermentalität einzuschwören. Eine ähnliche Propagandastrategie besteht darin, einen möglichen Atomkrieg als gewinnbar darzustellen und dabei die Folgen für Europa und den Rest der Welt auszublenden. Die Botschaft ist dabei eindeutig. Die „Militärexperten“ der Öffentlich-Rechtlichen erklären dem simpel gestrickten Zuschauer dabei eindrucksvoll, wie vernichtend der Gegenschlag der NATO wäre, würde Putin tatsächlich den berüchtigten „roten Knopf“ drücken. Das militärstrategische und an den Militärakademien gelehrt Prinzip dahinter lautet *„Gleichgewicht des Schreckens“* im englischen Original *„mutually assured destruction“* (gesicherte gegenseitige Zerstörung) und wird

treffend „MAD“ abgekürzt, das englische Wort für „verrückt“.

Dieser unbekümmerte Umgang mit der Gefahr eines drohenden Atomkrieges scheint überraschend. Noch vor wenigen Jahren ängstigte sich der brave Gutemensch zu Tode vor einer laut RKI eher unspektakulären Variante eines Schnupfens – schon wenige Jahre danach blickt man jedoch völlig sorglos in das fratzenhafte Antlitz der totalen nuklearen Vernichtung – und denkt sich dabei: absolut gar nichts. Bereits im Jahr 1966 erkannte der Psychiater Karl Jaspers die Gefahr, welche von der Verharmlosung eines Atomkrieges ausgeht: *„Ein Schutz der Bevölkerung gegen den Atomkrieg ist nicht möglich. Ihn zu behaupten, erzeugt eine falsche Beruhigung, die gefährlich ist, weil sie den öffentlichen Widerstand gegen den Krieg als solches schwächt. Möglich ist nur die Rettung einer kleinen, elitären Minderheit durch unterirdische Bunker. Diese Minderheit ist es schließlich auch, die den Atomkrieg als gangbaren Weg zur Durchsetzung ihrer Ziele betrachtet.“*

Jaspers erkannte, dass jeder Krieg stets der massiven Bereicherung einer winzig kleinen Minderheit dient, für die die große Mehrheit mit unsäglichem Leid bezahlen muss. Jedweder Versuch, die möglichen Folgen eines Krieges klein zu reden, erst recht wenn er nuklear geführt wird, sollte daher als Teil der kognitiven Kriegsführung bzw. als unverblümete Kriegspropaganda verstanden werden. Dennoch wird die Kommunikationsstrategie der Verharmlosung des Krieges unbeirrt weiter geführt und sogar weiter intensiviert, was zu einem zunehmend sorglosen Umgang mit der Gefahr eines erneuten Krieges gegen Russland in der Bevölkerung führt. Dieser erscheint weitgehend losgelöst von der Realität, die bereits in

zahlreichen Planspielen, Übungen, Manövern und Szenarien simuliert wurde. Diese Planspiele, von denen die ersten bereits wenige Tage nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges entwickelt wurden, sollen in diesem Artikel kurz vorgestellt werden. Es ist wichtig, in der Bevölkerung ein Bewusstsein für die Konsequenzen einer militärischen Eskalation zu schaffen. Zu diesem Zwecke wird die Darlegung der bisherigen, offiziellen Pläne von NATO, Kreml und Pentagon einen Einblick in den aktuellen Stand der militärischen Planungen und Szenarien ermöglichen, bei denen alle jemals durchgespielten Verläufe stets auf dieselbe Art und Weise enden: Mitteleuropa und vor allem Deutschland wird in jedem Falle das Schlachtfeld sein – und restlos vernichtet.

DAS HERZLAND

Bevor wir diese Pläne erläutern, ist es zum Verständnis sämtlicher geostrategischen Überlegungen seit Ende des 19. Jahrhunderts wichtig, etwas weiter auszuholen. Der Kern aller globalen Militärstrategien ist nämlich eine Theorie, die zum ersten Mal 1904 öffentlich vorgestellt wurde und bis heute Teil der Offiziersausbildung der US-Streitkräfte ist. Die Rede ist von der so genannten „Herzland-Theorie“ des britischen Geografen Sir Halford John Mackinder.

In seiner Theorie rückt Mackinder die eurasische Landmasse in das Zentrum seiner Überlegungen. In seiner sehr detaillierten Analyse verdeutlichte er, wie immens das Machtpotenzial dieses gewaltigen Kontinents ist, der zum Zeitpunkt seiner Betrachtungen gerade dabei war, von der neu entwickelten Eisenbahn erschlossen zu werden und dessen Landmächte auf diese Weise zu ernst zu nehmenden Konkurrenten des britischen Imperiums wurden – dessen Überlegenheit hauptsächlich auf der Macht ihrer Flotte

Schwere Kost

[Lesestoff, der nicht leicht zu verdauen ist.]

beruhte. Für Mackinder war dem zufolge der eurasische Kontinent der Schlüssel zur Weltherrschaft, folgerichtig benannte er diese Landmasse als „Herzland“ des Planeten. Ihm war klar, dass selbst ein Niedergang Russlands keineswegs die geografische Bedeutung dieses Gebietes schmälern würde und warnte eindringlich vor einer chinesischen Kontrolle über das „Herzland“. Dann, so Mackinder, würden sich die „Ressourcen des großen Kontinents mit einer großen ozeanischen Küstenfront vereinen“ wodurch sich das daraus entstehende Imperium zu einer „gelben Gefahr für die Freiheit der ganzen Welt“ entwickeln würde. Nach seiner Definition gehörte Deutschland streng genommen nicht zum „Herzland“. Dennoch ist es in Europa so zentral gelegen, dass ihm bei der Frage nach der Kontrolle über das „Herzland“ eine erhebliche strategische Bedeutung zukomme: *„Sollte Deutschland ein Bündnis mit Russland eingehen, würde dies eine Verbindung der ungeheuren kontinentalen Ressourcen des Herzlandes mit den technischen Fähigkeiten der Deutschen bedeuten und ein Weltimperium hervor bringen.“*

Deutschland rückte also bereits 1904 in den Fokus der angelsächsischen, geostrategischen Überlegungen, wobei hier vor allem ein mögliches deutsch-russisches Bündnis als das am dringendsten abzuwehrende Risiko erklärt wurde. Bis heute gelten Mackinders Analysen als maßgebliche Orientierung für die Globalpolitik der Vereinigten Staaten, die England als imperiale Seemacht nach dem Zweiten Weltkrieg endgültig abgelöst haben. Dies wird letztlich unwiderlegbar durch den inzwischen sehr oft zitierten Vortrag aus dem Jahr 2015 des amerikanischen Geostrategen und Gründers der militärischen Denkfabrik „Stratfor“, George Friedman. Er nimmt erkennbar Bezug zu Mackinders

Herzlandtheorie, als er ausführte: *„Das Hauptinteresse der USA, für das wir seit Jahrhunderten Kriege geführt haben, im Ersten und Zweiten Weltkrieg und im Kalten Krieg, waren die Beziehungen zwischen Deutschland und Russland, weil sie gemeinsam die einzige Macht sind, die uns bedrohen könnte, und um sicher zu stellen, dass das nicht geschieht. Die Politik die ich empfehlen würde, ist die, die Ronald Reagan bezüglich des Iran und des Irak verfolgte: er finanzierte beide Seiten, damit sie sich untereinander bekämpften, anstatt uns. Das ist der Punkt: die USA können das Herzland nicht besetzen. Was wir jedoch tun können, ist die unterschiedlichen konkurrierenden Mächte so zu unterstützen, dass sie mit sich selbst beschäftigt sind.“*

Friedmann geht soweit, explizit das Anzetteln von diversen regionalen militärischen Konflikten vorzuschlagen, um das Entstehen von eurasischen Großmächten zu unterbinden. In diesem Zusammenhang erscheint das sehr bekannte Zitat des Briten Lord Ismay, seines Zeichens erster Generalsekretär der NATO, in einem deutlich klareren Licht, als er sagte, die Aufgabe der NATO sei es, *„die Russen draußen, die Amerikaner drinnen und die Deutschen unten zu halten“*.

Genau diese geostrategischen Grundsätze sind es, die über die Jahre das Denken und Handeln der Großmächte, insbesondere der USA bestimmt haben. Schon sehr früh haben sie zu der Entwicklung von Planspielen geführt, bei denen die Verwirklichung der Idee der Kontrolle des „Herzlandes“ im Mittelpunkt stand. Gehen wir chronologisch vor und beginnen mit der

OPERATION UNTHINKABLE (1945)

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges am 8. Mai 1945 fielen es

den Siegermächten, namentlich den USA, Großbritannien und der Sowjetunion, sehr schwer, einen stabilen Frieden sicher zu stellen. Zwar hatte man gemeinsam Nazideutschland besiegt, wobei Russland die größten Opfer zu erbringen und auch den größten Anteil am militärischen Sieg über die Wehrmacht hatte. Jedoch hätten sich die Briten und die USA eine noch sehr viel mehr geschwächte Sowjetunion gewünscht. In dieser instabilen Weltlage, unmittelbar nach dem Ende eines unmenschlichen Krieges, der rund 70 Millionen Menschen das Leben gekostet hatte, planten die nervösen Militärs bereits die Fortsetzung des Zweiten, beziehungsweise den Beginn des Dritten Weltkrieges. Mit den Planungen wurde nur wenige Wochen nach dem offiziellen Ende des Zweiten Weltkrieges begonnen.

Der britische Premierminister Winston Churchill soll geklagt haben, man habe mit Hitler „das falsche Schwein geschlachtet“, seiner Einschätzung nach hätte Josef Stalin mindestens das gleiche Schicksal erleiden sollen. Churchill fühlte sich vom amerikanischen Präsidenten Franklin D. Roosevelt im Stich gelassen, als er mit ihm während der letzten Monate des Krieges über seine Sorgen bezüglich einer russischen Kontrolle über das „Herzland“ sprach. Diese Ängste bewegten ihn, die „Operation Unthinkable“ (Operation Undenkbare) entwickeln zu lassen. Sie wurde erst 1998, mehr als fünf Jahrzehnte nach ihrem Entwurf, deklassifiziert und damit der Öffentlichkeit zugänglich. Der auf den 22. Mai 1945 datierte Plan sah vor, bereits am 1. Juli, keine acht Wochen nach der deutschen Kapitulation, eine militärische Großoffensive gegen die in Europa stationierten russischen Streitkräfte zu starten, dabei mithelfen sollten die noch einsatzfähigen deutschen Soldaten. Churchill gab

bereits am 14. Mai den Befehl, die Waffen der Deutschen nicht zu zerstören, so dass man sie für den geplanten Feldzug wieder bewaffnen und „in den Dienst zwingen“, so lautet es in den Originaldokumenten, könnte. Das bereits schwer verwüstete Deutschland wäre damit erneut das Schlachtfeld für Churchills „totalen Krieg“ geworden. Letztlich blieb der Plan jedoch in der Schublade, da die Kommunikationsstrategen es für unmöglich erachteten, trotz aller denkbaren Propaganda in so kurzer Zeit die Unterstützung der Bevölkerung für dieses kühne Vorhaben zu erlangen.

PLAN TOTALITY (1945)

Roosevelt war schwer krank und erlebte das offizielle Ende des Zweiten Weltkrieges nicht mehr, seinen Posten übernahm sein Vizepräsident Harry Truman im April 1945. Mit ihm hatte Churchill einen Gleichgesinnten, Truman legte gegen die Sowjets eine wesentlich härtere Gangart ein. Mit seinen Generälen war er sich einig, dass Stalin wohl das langfristige Ziel verfolgen würde, die vollständige Kontrolle über die eurasische Landmasse zu erreichen, mit anderen Worten, Mackinders schlimmste Befürchtungen der Besetzung des „Herzlandes“ einschließlich Deutschlands wahr werden zu lassen. Um ein solches Szenario noch in seiner Entstehung zu unterbinden, wurden weitreichende Überlegungen angestellt. Den amerikanischen Generälen war insbesondere daran gelegen, die Vorrangstellung der USA als einzige Atommacht aufrecht zu erhalten und es keinem anderen Land zu gestatten, die wirtschaftliche Kraft und Stärke zu erreichen, um selbst zur Atommacht aufzusteigen.

Eine dieser Planungen für den möglichen amerikanischen Erstschlag ist der „Plan Totality“ der noch im Jahr 1945 unter dem

Schwere Kost

[Lesestoff, der nicht leicht zu verdauen ist.]

damaligen Oberbefehlshaber der amerikanischen Streitkräfte in Europa und späteren Präsidenten, General Dwight D. Eisenhower auf Geheiß Trumans erstellt wurde. Der „Plan Totality“ sah zunächst einen konventionellen Großangriff auf die Sowjetunion vor, wurde jedoch rasch um den Einsatz von Atombomben erweitert. Der Nachrichtendienst des Pentagon legte eine Studie vor, die den Titel „Strategische Verwundbarkeit der UdSSR bei einem beschränkten Luftangriff“ trug, abgekürzt JIC 329/1. Der Plan sah den Abwurf von Atombomben – damals im alleinigen Besitz der USA – auf zwanzig russische Städte vor, um die wirtschaftliche und industrielle Macht Russlands auf Jahrzehnte hinaus zu brechen.

Obgleich diese Pläne unvorstellbar anmuten und die Gewalt, die durch eine derartige Nuklearoffensive auf zwanzig Städte entfesselt worden wäre, für den menschlichen Geist schlichtweg nicht zu begreifen ist, sollten diese Zahlen in den folgenden Planspielen noch um ein Vielfaches erhöht werden. Bei der „Operation Dropshot“ (1949) waren es bereits 200 Ziele, die in Russland atomar vernichtet werden sollten, im Jahr 1957 unter dem Kriegsplan der amerikanischen Luftwaffe mit der Bezeichnung „SAC War Plan“ sogar 3261 Ziele, die mit nuklearem Feuer nieder gebrannt werden sollten.

Bemerkenswerterweise wurden einige dieser Pläne an die russischen Geheimdienste absichtlich durchgesteckt. Tatsächlich hatten die Amerikaner 1945 noch gar nicht die technischen und militärischen Möglichkeiten zum großflächigen Abwurf von Atombomben. Es ging also vor allem um Abschreckung. Betrachtet man diese taktischen „Spielchen“ jedoch aus der Perspektive der Sowjets, mussten die Pläne der

westlichen Alliierten bei ihnen wohl sehr ernst zu nehmende Ängste vor einen westlichen Überfall bewirken. Nach dem schwer erkämpften Sieg gegen Hitler stand die sowjetische Führung vor dem Alptraum eines westlichen Angriffs, der ganze Städte auslöschen und das Land buchstäblich in die Steinzeit zurück bomben könnte. Dass die USA eine ganze Reihe von ähnlichen Planspielen entwarf, die mit phantasievollen Namen wie „Picher“ (Kneifzange), „Broiler“ (Brathähnchen), „Bushwacker“ (Buschmann), „Frolic“ (Ausgelassenheit), „Charioteer“ (Wagenlenker) oder „Fleetwood“ (Treibholz) bedacht wurden und stets die mehr oder weniger flächendeckende nukleare Zerstörung Russlands beinhalteten, trug sicherlich mit dazu bei, den Kalten Krieg tatsächlich in eine diplomatische Eiszeit zu verwandeln. Beide Seiten lebten in fortwährender Angst. Die USA befürchteten jedoch zunächst weniger einen akuten Angriff, zu dem Russland bis zur Entwicklung ihrer ersten eigenen Atombombe technologisch nicht annähernd in der Lage gewesen wäre. Die Ängste der USA waren strategischer Natur – man befürchtete die kommunistische Vorherrschaft über das „Herzland“. Diese Furcht verwandelte sich nach und nach in eine tatsächlich psychopathische Hysterie, die in die berühmte „McCarthy-Ära“ mündete. Diese Phase der amerikanischen Innenpolitik bezeichnete die massive staatliche Verfolgung, Unterdrückung, Folterung und Inhaftierung von echten oder vermeintlichen „Kommunisten“. Diese Agenda wurde auch in Deutschland im Zuge der „Kommunistenverfolgung“ übernommen. Man führte alte Straftatbestände aus der Zeit der Weimarer Republik und sogar des Nationalsozialismus wieder ein, die von den Besatzungsmächten nach dem Zweiten Weltkrieg

außer Kraft gesetzt worden waren. Insbesondere das 1. Strafrechtsänderungsgesetz (1. StÄG) vom 30. August 1951 fixierte die Strafvorschriften des zweiten Teils des Strafgesetzbuches zu Hochverrat, Staatsgefährdung und Landesverrat. Danach waren die Verurteilten hohen Haftstrafen ausgesetzt. Politisch richtete sich das neu geschaffene Gesetz ausschließlich gegen Kommunisten sowie deren Unterstützer, Sympathisanten und Kontaktpersonen (Wikipedia). Deutschland war schon wenige Jahre nach Hitler wieder zurück auf „Los“ gelandet. Die Verfolgung politisch Andersdenkender ist ein klassisches nationalsozialistisches Motiv, von dem man hierzulande scheinbar einfach nicht lassen kann.

Interessant ist an diesen militärischen Planspielen jedoch, wo man die Verteidigungslinien in Mitteleuropa gegen Russland gezogen hätte. Deutschland als teilweise von den Sowjets besetztes Land wäre als Kampfgebiet in die Vernichtungspläne mit einbezogen gewesen. Deutschland wurde von den USA seit damals als „Battlefield“ und erste Verteidigungslinie gegen die UdSSR gesehen, eine eventuelle militärische Auseinandersetzung fand daher in allen Strategieplänen immer auf deutschem Staatsgebiet statt – zum Entsetzen Konrad Adenauers, der jäh aus seinen Träumen gerissen wurde, als er von den folgenden Plänen erfuhr...

„FREIBRIEF“ (1955)

Nachdem die Bundesrepublik Deutschland am 6. Mai 1949 als fünfzehntes Land in die 1949 von zwölf Gründungsmitgliedern ins Leben gerufene NATO eintrat, musste sie noch im Juni desselben Jahres mit Bestürzung feststellen, welche Rolle das angebliche „Verteidigungsbündnis“ für Deutschland in einem Konflikt mit der Sowjetunion vor-

gesehen hatte. Im Vorfeld war der erste Bundeskanzler der jungen Bundesrepublik noch davon ausgegangen, dass die NATO im Falle eines erneuten Krieges mit den Russen eine Schutzaufgabe für Deutschland erfüllen würde, dies sollte sich jedoch als naives Wunschdenken erweisen.

Adenauer wurde Zeuge davon, wie die junge NATO in der 1950er Jahren eine ganze Serie von militärischen Planspielen durchexerzierte, darunter ganz besonders schockierend war „Carte Blanche“ (Freibrief) die bis dato berüchtigtste von allen. Diese Übung behandelte das Szenario eines Krieges zwischen einem fiktiven „Nordland“ und einem „Südland“, tatsächlich ging es aber natürlich um die Simulation eines Konfliktes zwischen der NATO und der Sowjetunion, was vor allem an der geografischen Realistik des fiktiven Kartenmaterials abzulesen war. Das Szenario war ein Überraschungsangriff des „Nordlandes“, das die Sowjetunion symbolisierte und die Aufgabe bestand darin, die vorrückenden Truppen des Feindes zu stoppen. Die Planer realisierten dies durch den enthemmten Einsatz von Atomwaffen. Insgesamt simulierte man den Abwurf von 335 Atombomben, von denen 171 die angreifenden Truppen treffen sollten, 164 aber auch die Verteidiger. Damit wären Angreifer und Verteidiger gleichermaßen durch Atomschläge getötet worden. Aufgrund der geografischen Lage Deutschlands wären 168 Atombomben auf deutschem Boden nieder gegangen. Der Spiegel kommentierte dieses Szenario mit den treffenden Worten: *„Was dieses Manöver probetalber in Deutschland anrichtete, liegt jenseits aller Vorstellungskraft.“*

Insgesamt ging man von 4,5 Millionen zivilen Opfern aus. Damit wären in Deutschland innerhalb weniger Stunden mehr Menschen

Schwere Kost

[Lesestoff, der nicht leicht zu verdauen ist.]

getötet worden, als während der gesamten Luftangriffe im Zweiten Weltkrieg. Dabei waren die Zahlen noch verhältnismäßig defensiv geschätzt, tatsächlich wäre Deutschland als habitabler Staat vollständig ausgelöscht worden.

Angesichts dieser beinhaltenen Tatsachen überraschen die Kabinettsprotokolle des Bundesarchivs, in denen die Übungen militärisch als „großer Erfolg“ bezeichnet wurden. Die Millionen und Abermillionen getöteter deutscher Zivilisten werden im Protokoll nicht erwähnt, da sie auf Drängen der Bonner Amtsstellen hin vom NATO-Oberkommando geheim gehalten werden sollten. Der FAZ-Journalist und Militär-experte Adelbert Weinstein jedoch brachte die wahren Inhalte ans Licht. Die Strategie der Bundesregierung, die eigene Bevölkerung bezüglich der wahren Inhalte der NATO-„Bündnisverpflichtungen“ zu täuschen – die in Wahrheit ein Massaker an der deutschen Bevölkerung waren – ging somit nicht auf. Der Spiegel-Gründer Rudolf Augstein bemerkte hierzu im Jahr 1970 sehr klar, was heute scheinbar in Vergessenheit geraten ist, nämlich, dass *„die Bundesrepublik im Ernstfall nicht zu verteidigen ist“*.

Am Beispiel von „Carte Blanche“ kann man die große Bedeutung der öffentlichen Meinung, um die im Zuge der „kognitiven Kriegsführung“ heute mit allen erdenklichen Mitteln gekämpft wird, sehr gut erkennen. Wenn den Menschen die absolut tödlichen Konsequenzen eines Krieges für sie ganz persönlich nicht deutlich und plastisch bewusst sind, steigt das Risiko eines verheerenden Krieges, denn in der Sichtweise von Militärs, Politikern und Globalstrategen sind Millionen getöteter Menschen nichts weiter als eine unbedeutende Zahl auf einem Blatt Papier.

Dass man als europäischer Politiker auch eine andere Haltung zu den menschenverachtenden Planspielen der NATO einnehmen kann, zeigte Frankreich. Charles De Gaulle verlangte angesichts der Nonchalance, mit der die USA als Wortführer der NATO Europa in jedem einzelnen Kriegsspiel als Bauernopfer betrachteten, erweiterte Mitspracherechte innerhalb des Bündnisses. Als ihm dies nicht gewährt wurde, kam es zwischen NATO und Frankreich zunehmend zum Bruch. Diese kritische Haltung zeigt Frankreich bis heute – selbst der nicht gerade als „Mann des Volkes“ bekannte Emmanuel Macron hatte die NATO erst kürzlich als „hirntot“ bezeichnet.

Es erübrigt sich eigentlich, sämtliche Übungen bis in die Neuzeit chronologisch aufzulisten und zu kommentieren, denn das würde den Rahmen eines Schwere-Kost-Artikels deutlich sprengen. Tatsächlich finden jedes Jahr diverse kleinere und größere solcher Planspiele statt, der prinzipielle Ablauf ist stets derselbe – sollte es jemals zu einem Konflikt zwischen den Großmächten kommen, so wird Mitteleuropa und ganz spezielle Deutschland dabei das Schlachtfeld sein und dabei in jedem Falle zerstört. Dieses Szenario ist alternativlos – und trotzdem scheint es niemanden in der deutschen Politik oder den deutschen Medien wirklich zu stören. Der einzige Bundeskanzler, der diese unfassbare Wahrheit jemals in der gebotenen Deutlichkeit zur Kenntnis genommen hatte, war Helmut Kohl, und zwar anlässlich der schockierenden Übung:

WINTEX-CIMEX (1989)

Wintex-Cimex war eine sogenannte „Stabsrahmenübung“ der NATO, die seit 1971 alle zwei Jahre statt fand. Im Jahr 1989 fand sie bereits zum zehnten Male statt, scheinbar also eine Routineübung. Dennoch sorgte sie für

besondere Schlagzeilen, weil die Vertreter Deutschlands, die in der Übung die Rolle der Deutschen Bundesregierung einnahmen, den von den USA geplanten Kriegsverlauf als so schockierend und menschenverachtend empfanden, dass sie von Helmut Kohl innerhalb von Minuten nach Bekanntwerden der Faktenlage von der Übung abgezogen wurden und die Übung demonstrativ verließen.

Tatsächlich stand das Drehbuch der Übung schon seit Längerem in der Kritik. Auch Kohls Vorgänger, Bundeskanzler Helmut Schmidt, hatte selbst schon als Verteidigungsminister Kenntnis von den Übungsszenarien und kritisierte heftig, dass sie jedes Mal „im totalen Atomkrieg und er völligen Vernichtung Deutschlands“ endeten. Die Tatsache, dass die umfassende Zerstörung Deutschlands quasi die alternativlose Basis aller Strategien war und es keinerlei Optionen für einen milderen Ausgang gab, führte schließlich dazu, dass sich die deutsche Delegation bei der Übung weigerte, die vorgesehenen Spielregeln einzuhalten und die vorher geplanten Übungsbefehle zu erteilen. Die deutsche „Übungsregierung“, also die Vertreter Deutschlands bei der Übung, die im Rollenspiel die Regierung simulierten, weigerten sich, den Abwurf mehrerer Atombomben auf deutsche Städte zu befehlen, bzw. den Befehl des NATO-Oberkommandos zu bestätigen, was letztlich dazu führte, dass man die Übung verließ. Natürlich lief die Übung weiter, allerdings ohne deutsche Beteiligung. Der Spiegel kritisierte die Übung ebenfalls, und das in einer für heutige Verhältnisse kaum zu glaubender, aber völlig berechtigter Schärfe. Unter der Überschrift „Wir Europäer sollen uns opfern“ berichtete er über die irrwitzige und völlig wahnhaftige Situation, dass die Atombomben, die in Europa stationiert

sind, sich jedoch im Besitz der USA befinden und für die einzig und allein die USA die Abschusscodes haben, nicht für Ziele in Russland bestimmt sind, sondern im Ernstfall über europäischen, genauer gesagt deutschem Boden abgeworfen werden sollen. Im Klartext heißt das, dass wir die Waffen für unsere eigene Vernichtung bei uns selbst lagern. Das Mitspracherecht Deutschlands bei den Vernichtungsplänen des Bündnispartners gegen uns liegt bei präzise: Null. Dies zeigten und zeigen alle bisherigen Übungen unmissverständlich.

Tatsächlich hat sich die weltpolitische Lage nach der Auflösung des Warschauer Paktes und der Aufnahme diverser ehemaliger Paktstaaten in die NATO verändert. Die Planspiele seit 1990 bis heute spiegeln diese Veränderung zwar, die Konsequenzen für Deutschland bleiben jedoch dieselben. Deutschland ist heute zwar kein Grenzstaat zum Warschauer Pakt mehr, jedoch haben wir die Rolle als wichtigste logistische Drehscheibe der NATO in Mitteleuropa eingenommen. Dies macht uns zu einem absolut primären strategischen Angriffsziel für jedes Konfliktszenario und genau dies wird auch in den diversen Manövern seit 1990 durchexerziert. Die wichtigsten Übungen sind „Steadfast Noon“, die seit den 2000er Jahren jährlich durchgeführt wird, sowie die jüngste Großübung „Steadfast Defender“ von 2024. Die genauen Details der Übungen sind zwar geheim, jedoch weiß man, dass es im Wesentlichen darum geht, Montage und Abwurf der in Belgien, den Niederlanden, Deutschland, Italien und der Türkei lagernden Wasserstoffbomben des Typs B-61 zu trainieren. Trägersysteme sind vor allem der amerikanische F-35A Kampfflugzeug, der den deutschen Tornado ersetzt, sowie die gleichfalls amerikanische F-18.

Schwere Kost

[Lesestoff, der nicht leicht zu verdauen ist.]

Bei beiden Trägersystemen ist es aufgrund deren eingeschränkter Reichweite nicht möglich, dass sie bedeutende Ziele in Russland angreifen könnten. Demnach bleibt keine andere, als die verstörende Schlussfolgerung, dass die in Europa stationierten amerikanischen Nuklearbomben – ebenso wie bei allen vorhergehenden Planspielen – immer noch dazu gedacht sind, über europäischem (vermutlich deutschem) Boden abgeworfen zu werden.

Wer nun glaubt, nur die NATO würde Mitteleuropa und darin Deutschland als billiges Kanonenfutter betrachten, dem sei versichert, dass die Planspiele des Kreml bzw. des seinerzeit noch starken Warschauer Paktes um keinen Deut positivere Perspektiven für Europa bieten. Als im Jahr 2005 der rechtskonservative Lech Kaczynski zum Staatspräsidenten von Polen gewählt wurde, sorgte dieser für die Veröffentlichung der russischen Kriegsplanungen

während des Kalten Krieges. Dabei handelt es sich um mehr als 1700 Dokumente aus den Archiven des Warschauer Paktes. Spiegelgleich mit den Planspielen der NATO ging auch der Warschauer Pakt von einem Überraschungsangriff der NATO auf Osteuropa aus, und ebenso spiegelgleich trafen sich die verfeindeten Truppen auf deutschem Gebiet, wo sie dann in diversen Simulationen regelmäßig durch den massiven Einsatz von Atombomben ausgelöscht wurden.

Höchst interessant ist jedoch folgendes: Bislang gab es weder von der NATO, noch vom Warschauer Pakt jemals irgendwelche Manöver und Szenarien, die atomare oder konventionelle Bombardements des jeweiligen feindlichen Kernlandes simulierten. Die Großmächte USA und Russland scheinen sich in extrem bemerkenswerter Weise und ausgesprochen auffällig einig darin zu sein, sich gegenseitig nicht direkt

anzugreifen. Niemals würden die USA riskieren, einen Konflikt so weit eskalieren zu lassen, dass ihr Heimatland direkt angegriffen wird, ebenso umgekehrt. Das Schlachtfeld eines wie auch immer gearteten Ost-West-Konfliktes würde stets Mitteleuropa sein, so war es und und so ist es auch bis heute in allen diesbezüglichen strategischen Planungen und Simulationen.

Es geht hier gar nicht darum, Für und Wider von militärischen Übungen zu diskutieren. Selbstverständlich kann und muss „Verteidigung“ trainiert werden und Szenarien müssen entworfen, diskutiert und strategisch bewertet werden. Der Punkt, auf den wir Sie, liebe Leser, eindringlich aufmerksam machen möchten und müssen, ist ein sehr eindrücklicher: Sollte es jemals zu einem militärischen Konflikt zwischen Ost und West kommen, namentlich zwischen NATO und Kreml, so sollte sich kein Deutscher der Illusion

hingeben, wir stünden unter dem „Schutz der NATO“. Für diesen Fall entwickeln, proben, trainieren und simulieren USA und NATO seit mittlerweile 75 Jahren Strategien, Einsatzpläne und Szenarien – und bei keinem einzigen davon steht Deutschland am Ende noch. Sollte es zum Fall der Fälle kommen, egal wer und aus welchem Grund „anfängt“ – wir werden in jedem Fall dabei geopfert. Wir werden nuklear vernichtet und zwar mit voller Absicht und zum größten Teil sogar von den Waffen unseres eigenen Bündnisses, das Deutschland als Schlachtfeld und Bauernopfer in allen jemals entworfenen Kriegsplänen betrachtet. Das muss jedem klar sein. Die einzige rationale Strategie – die tatsächlich einzige Überlebensstrategie – der europäischen und insbesondere deutschen Diplomatie, ob sie uns gefällt oder nicht, kann daher nur das unbeirrbar Eintreten für dauerhaften Frieden sein.